

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Preis Nr. 123.

Preis Nr. 123.

Erscheinung

wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis

der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außertätiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

33 Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 19. Juli 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Von den Fronten.

Hauptquartier, 18. Juli. (W.D.)
Westlicher Kriegshandelsplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Der Artilleriekampf in Flandern war an der
Front von der Höhe bis zur Höhe hat er sich
die Vorteile erheblich gesteigert.
Englische Heeresgruppe und Barnett sind englische
Kriegsvorposten im Nachtkampf abgeschlagen.

Am La Bassée-Kanal, bei Doss und Lens sowie auf
den Ufern der Scarpe war das Feuer in den
Stunden lebhaft. Bei Einbruch der Dunkelheit
sah die Engländer nördlich der Straße Arras-
Lille an; sie wurden bis auf eine schmale Ein-
schleife westlich des Bois du Vert zurückgeworfen.
Morgens wurde ein englischer Panzer, das
Panzerfahrzeug, durch Feuer vernichtet.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Kampf der Aisne und in der Champagne blieb
dem Wetter die Feuerkraft meist gering.
Auf dem linken Maas-Ufer wurde tagsüber ge-
schossen. Nach Mittagszeit stärkter Artilleriekampf
die Franzosen in 5 Kilometer Breite vom
Wald bis zum Grunde westlich des Forts
an. An der Südoberseite des Waldes von Ma-
lant und beiderseits der Straße Malancourt-
drangen sie nach erbittertem Kampf in die
und kürzlich dort gewonnenen Gräben; im Ab-
end sie zurückgeworfen worden. In abends er-
streckte sich der Angriff der Feinde weiter
zu erweitern; dieser Angriff brach ohne Er-
folg zusammen.
Schließlich der Maas war das Feuer lebhafter als

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegshandelsplatz.
Kampf des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold
von Bayern.
Schwere Geschützaktivität herrschte bei Riga sowie
von Dünaburg und Smorgon.

In Ostgalizien war das Feuer bei Brzezany fort-
während. In der Karpatenvorland nahmen in gemeinsamen An-
griffen deutsche und kroatische Truppen die von den
russischen verteidigten Höhen östlich von Nowa
wiesen in den erreichten Stellungen russische
Angriffe ab.

Nach an anderen Stellen der Donnic-Flur wur-
den die Russen in örtlichen Kämpfen zurückgedrängt.
An der
Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.
Im allmählichen Aufklaren der Feuerkraft, die
auf beiden Seiten des Susita-Tales und längs
des Sereth, merkbar.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Fubendorff.

England führt Krieg in Holland.

Englische Handelschiffe in holländischen Gewässern
angegriffen.

Ein Völkerrechtsbruch von unerhörter Frechheit
hat die englische Flotte geleistet. Das kleine
Land ist von neuem in einer Weise vergrößert
worden, die im ganzen Lande die größte Erregung
verursacht hat. Ueber die Vorgänge wird berichtet:
Am Sonnabend verließen insgesamt drei hollän-
dische Frachtschiffe Rotterdam. Eine Flotte
englischer Zerstörer lauerte ihnen auf. Von
einem Zug, aus drei Schiffen bestehend, strandete
der Verfolger eines bei Zandvoort, zwei kamen
von dem zweiten Zug von zehn Schiffen her
zurück, vier wurden von den Engländern in den
Brand gebohrt. Drei liefen auf den Strand, zwei
brennend, zwei wurden von den Engländern
zerstört. Der dritte Zug von drei Schiffen ist
ebenfalls zurückgekehrt.
Der Überfall geschah in der Höhe von Bergen
durch eine heftige Beschussung mit Granaten
und Bomben. Um die Schiffe zu retten, suchten
die Holländer sie auf die Küste laufen zu lassen.
Die Granaten flogen über die Dänen in das Land.
Die Engländer schossen sehr schlecht.

Ein Augenzeuge berichtet:
Wir liegen auf der „Renata Leonhard“ (Ham-
burger) am Sonnabend abend gegen 11 Uhr aus.
Der Kapitän, der bei uns an Bord weilte,
erzählte uns genau längs der Linie, die die Hollän-
der am Meer scheitern. Eine Stunde nach dem
Überfall belagerten wir eine große Anzahl englischer
Schiffe in Sicht. Ich selbst zählte 19 Schiffe.
Der Kapitän gab Befehl: „Alle Mann auf Deck!“

und ließ mit Wollwolle auf den Strand lossteuern.
Boraus fuhren vier von unseren Schiffen, in einer
Linie fuhren wir drei: der „Heinrich Blumberg“,
die „Cavinia“ und die „Renata Leonhard“. Die eng-
lischen Kriegsschiffe fuhren zwischen diesen beiden Grup-
pen hindurch und schnitten die ersten der Schiffe ab.
Wir sahen sie in südwestlicher Richtung verschwinden.
Unsere drei Schiffe dampften inzwischen in voller Fahrt
auf den Strand los. Währenddessen wurden wir fort-
während von allen Seiten beschossen. Wir sahen noch,
wie der Dampfer „Heinrich Blumberg“ sich der nie-
derländischen Küste näherte und von einem englischen
Torpedoboot ins Schlepptau genommen wurde. Nun
blieben wir zwei nur noch übrig, „Cavinia“ und „Re-
nata Leonhard“.

Nach Berichten aus Amstuden ist die „Cavinia“
vieder flott geworden und in den Hafen von Amstuden
eingeschleppt worden. Niederländische Kriegsschiffe sind
von Rotterdam und Amstuden nach der Angriffsstelle
abgedampft.

Wie das Haager Korrespondenzbureau berichtet
wurde eine amtliche Untersuchung eingeleitet. Amt-
lich verlautete zuerst, es liege noch gar nicht fest,
daß der Angriff beziehungsweise die Verfolgung inner-
halb der niederländischen Hoheitsgewässer stattfand.
Von dieser Tatsache wird man sich ja inzwischen wohl
überzeugt haben. Ein holländischer Augenzeuge, der
Direktor des Hotels „Kassau“ in Bergen, erklärte, daß
sich die englischen Kriegsschiffe zweifellos innerhalb
der niederländischen Hoheitsgewässer befanden. Die
Granaten der englischen Kriegsschiffe sind wieder-
holt auf niederländisches Gebiet gefallen, unter an-
derem auch auf das deutsche Internierungslager in
Bergen. Einige Stück Vieh wurden getötet.

„Allgemeines Handelsblatt“ schreibt in einem Artikel:
„Es braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß der
Angriff innerhalb unserer Hoheitsgewässer geschah.
Die beschossenen Schiffe lagen einen halben Kilometer
vom Strand entfernt, und die neutrale Zone ist mehr
als zehnmal so breit. Die Kriegshandlung der eng-
lischen Schiffe war also eine ernste und so flaggante
Verletzung unserer Neutralität wie möglich, die um so
ärger ist, weil man trotz der damit verbundenen Ge-
fahr für die Bevölkerung und trotz der Tatsache, daß
die Beschädigung auf unser Land, unsere Häuser und
Bauernhöfe gerichtet war, nicht davor zurückschreckte.“

Die ganze Handlungsweise der Engländer zeigt
von neuem, wessen sich die „kleinen Staaten“ von ihrem
„Beschützer“ zu versehen haben, der für seine See-
streitkräfte nur mehr den Befehl kennt, der der „Dres-
den“ seinerzeit vorgehalten wurde: „Ich habe den
Befehl, Sie zu vernichten, das andere mögen die
Diplomaten nachher regeln!“ Mit einer Entschuldigung
hält man dann alles für abgetan.

Bei dem Angriff englischer Torpedoboote auf die
deutschen Handelsdampfer in holländischen Gewässern
ist von Bedeutung, daß diese Dampfer nicht wie die
tags zuvor abgefahrenen 11 Dampfer von einem
holländischen Kriegsschiff begleitet waren.
Die Beschädigung begann um 6 Uhr 30 Minuten und
dauerte bis 8 Uhr 30 Minuten morgens, als das
erste holländische Torpedoboot zur Stelle kam. Dar-
auf wurde vom britischen Admiral das Signal
gegeben, das Feuer einzustellen und zum Hauptge-
schwader zurückzukehren.

Beim Patrouillieren in der Nordsee.

Die englische Anschuld.

Die Engländer berichten jetzt über den Überfall
auf die deutschen Handelschiffe an der Küste Hol-
lands und erzählen fast lächelnd, das sei geschehen
„beim Patrouillieren in der Nordsee“. Sie wollen also
nichts Unrechtes getan haben. Und wenn die Hollän-
der anders darüber denken und sich die Kriegsfüh-
rung in ihren Gewässern verbitten, dann sollen
sie nur kommen. Es bewahrheitet sich ganz genau,
was die deutsche Presse gleich geschrieben hat: England
sucht den Streit mit Holland und erwartet, daß dieses
sich seinem Willen ebenso unterwerft, wie Griechenland.
Die britische Regierung erachtet den Zeitpunkt
für gekommen, der holländischen Regierung zu zei-
gen, daß die Zeiten der Neutralität in diesem Kriege
vorbei seien. Man muß nunmehr gespannt sein, was
die niederländische Regierung tun wird, nachdem vor
wenigen Wochen noch die holländische Stadt Birksee
von britischen Flugzeugen mit Bomben bedroht wor-
den ist.

Das Unterordnungsverhältnis zu England,
das nach Londoner Auffassung für Holland zu gelten
hat, kennzeichnet ein Artikel der „Times“. Das Blatt
warnt die holländische Regierung, sich keinen Zi-

ktionen hinzugeben über den Einbruch, der in
England herborgerufen würde, wenn die holländische
Regierung weiterhin ihren bisherigen Standpunkt
gegenüber der Erklärung Englands, daß die Nordsee
Kriegsgebiet sei, beibehalten sollte. Die deutsche U-
Boot-Blockade, sagt das Blatt, hat die Interessen der
neutralen Schifffahrt keineswegs berücksichtigt. Die
Deutschen unterhielten einen regen Verkehr zwischen
Norddeutschland und Jeedbrügge; sie sandten Kohlen
nach Rotterdam und Eisenerze zur Weiterverladung
nach Westdeutschland, wodurch sie ihre Eisenbahnen
entlasteten; auch konnten die deutschen Interseer un-
gehindert durch holländische Territorialgewässer fah-
ren. Diese Dinge konnten nicht weitergehen; darum
war es gut, daß unsere Vorkriegsallianz dem ein Ende
machte. Das Blatt sagt schließlich salbungsvoll:

„Wir verlangen nicht, daß Holland oder eine
andere neutrale Nation Deutschland provozieren oder
in unserem Interesse etwas riskieren soll. Wir er-
warten aber, daß sie strikt neutral bleiben und alles
vermeiden soll, was darauf hinausgeht, dem Feind
die Fortsetzung des Krieges zu erleichtern.“

Hat Holland etwas abgegeben?

Der Haager „Nieuwe Courant“ schreibt:
Wir fragen uns, ob die holländischen Kriegs-
schiffe, die an der holländischen Küste zu patrouil-
lieren pflegen, diesem Schicksal in unseren Ge-
wässern, wobei Geschosse auf unsere Küste fielen, nicht
früher ein Ende machen konnten.

Wo blieben die holländischen Kriegsschiffe? so
fragen auch wir. Warum waren sie den Schut-
ter in Hollands Gewässern saftiger Schiffe? Früher
war das anders? Hat das Fehlen der holländischen
Bewachung vielleicht eine tiefere Bedeutung?

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Wie ist die Lage im Osten?

Der Angriff der siebenten und ersten Armee
in Podolien kann als vollständig gescheitert betrach-
tet werden. Bei Brzezany ist die Lage durch unsere
Gegenstöße jetzt vollkommen wieder ausgeglichen. Der
Raumgewinn des Gegners bei Konuch ist gering;
und bei Zborow ist unsere Front nur an einem kleinen
Abschnitt auf die nächste Hügelkette zurückgenommen
worden, wobei der Geländegewinn des Gegners an der
tiefsten Stelle nicht mehr als vier Kilometer beträgt.

Einen größeren Landgewinn erzielte die russische
Offensive nur im Raume Stanislaw, wo durch die nach
viertägigem Ringen mit der feindlichen Uebermacht
angeordnete und planmäßig durchgeführte Rücknahme
unserer Front von der Bystrzyca an die Donnic
die breite hügelige Waldzone zwischen beiden Flü-
läufen sowie die (jetzt wieder genommene) Stadt
Kalusj dem Feinde überlassen wurde. Das ausge-
gebene Gebiet beträgt rund achthundert Quadratkilo-
meter. Die Aufgabe erfolgte, weil ja die Schonung
von Menschenleben unsere Taktik ist, um die An-
griffskraft der feindlichen Uebermacht durch Auswei-
chen lahmzulegen. Unsere Verteidigung ist elastisch
geworden. Ein Durchbruch, wie wir ihn seinerzeit
bei Gorlice erzielten, erscheint durch unsere Ver-
teidigung, wenn nicht ausgeschlossen, so doch fast un-
möglich geworden.

Der russische Erfolg bei Stanislaw ist jedenfalls
rein lokal und für die Gesamtlage unwesentlich. We-
der in Lemberg noch in dem Raum unmittelbar hin-
ter der Front zeigt sich auch bei der Bevölkerung
diesmal irgendwelche Panik oder Furcht vor einem
feindlichen Einfall.

Der Russe weicht.

Das Jurischewischen der Russen über die Donnic
muß auch der russische Heeresbericht zugeben; er stellt
den Vorgang aber als nebensächlich hin und berichtet
stolz über die Gewinne, die ihm die Kämpfe der
letzten 14 Tage eingebracht haben sollen. Er nennt
dabei als Beute vom 1.-13. Juli 36000 Gefan-
gene, 93 Geschütze und 403 Maschinengewehre.
Diese Ziffern sind weit übertrieben.

Eingeständnis der englischen Niederlage bei Gaza.

Die englische Zeitschrift „Observer“ vom 8. Juli
schreibt: Die Lage in Palästina scheint die folgende
zu sein:

Nach einem erfolgreichen Vormarsch von Gaza aus
in der Nacht vom 25. zum 26. März erreichte General
Dobell, der tatsächlich die Truppen führte, Wadi
Shuzze, einen ausgetrockneten Wasserlauf von beträcht-
licher Ausdehnung, fünf (englische) Meilen südlich von
Gaza. Der Marsch war eine Ueberraschung für die
Türken, und General Dobell beschloß, Gaza mit einem
Handstreich zu nehmen. Infolge eines Rebell war es
ihm aber unmöglich, die türkischen Stellungen, die die
kleine Stadt deckten, eher als am späten Nachmittag
des 26. anzugreifen, wobei er die erste Grabenlinie
des Feindes stürmte und 700 Gefangene machte, wäh-
rend 200 unserer Leute bis hinein nach Gaza ge-
langten, aber, weil ohne Unterstützung, von den Tür-
ken gefangen genommen wurden. Wegen Wassermangel

geis, wie es heißt, wurde der Angriff nicht weiter geführt, und am nächsten Tage machten die Türken, die Verstärkungen erhalten hatten, einen Gegenangriff auf die Truppen General Dobells, wobei sie unter Verlust von 8000 Toten und Verwundeten eine Niederlage erlitten, während unsere Verluste an Toten sich auf weniger als 400 beliefen. Am 28. März zog General Dobell, wie es heißt, infolge höheren Befehls seine Truppen auf den Wadi Ghuzze zurück, wo sie seither gestanden haben.

In Sir Archibald Murrahs Bericht wurde diese Schlacht als ein Sieg geschildert; man muß aber sagen, daß sie es nicht war. General Dobell griff Gaza an und es gelang ihm nicht, durchzukommen. Von wem wurde der Rückzug am 28. angeordnet und war er notwendig? In sich selbst war er das Zugeständnis einer Niederlage, und diese Tatsache zu bemängeln, heißt uns selbst den Glauben vorzutäuschen, daß wir siegreich waren, wo wir es nicht waren. Die Türken haben jetzt Zeit gehabt, sich an einer befestigten Front, die sich sechs bis acht Meilen von Scheit Ahmed an der Küste bis Abu Hareira erstreckt, an der syrischen Bahn einzugraben.

Inzwischen ist der Oberbefehlshaber in Ägypten, General Murray durch Sir Edward Allenby ersetzt worden, und der englische Bericht schließt prählend: „Anzuzweifeln, daß General Allenby die Türken aus Gaza herauszuschlagen wird, ist unmöglich.“ Die Türken haben in diesem Kriege schon mehr als eine englische Präheret zu Schanden gemacht.

Wird es gegen Bagdad?

In einem Artikel der „Times“ vom 11. 7. über die Lage in Mesopotamien wird gesagt: „Die Verbindung mit den Russen, die aus Persien über Khorasan und an der Djalas vorrücken, ist jetzt wiederum unterbrochen. Die Russen stehen sich vor überlegenen Kräften nach Persien zurück. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Türken vielleicht einen entschlossenen Versuch zur Wiedereroberung von Bagdad im Herbst machen werden. Sie werden sich einem fähigen Führer (General Maude) und Truppen, die noch im Hochgefühl des Sieges stehen, mit reichlichen räumlichen Verbindungen und Kriegsmaterial, gegenüber befinden.“

Auch hier heißt es: abwarten!

Militär-Aufruhr in Petersburg.

Trotz der ungeheuren Bemühungen der russischen Regierung, die Stimmung unter den Truppen zu heben, mehren sich täglich die Gewalttaten. „Korowse Brestja“ berichtet, daß ein Garde-Grenadierregiment aufgelöst wurde, weil es sich weigerte, am Kriege teilzunehmen.

Als die Junkerschule Peterhof eine Kundgebung für die Offensive unternahm, stürzte das dritte Reserve-Rationalregiment aus den Kasernen und verprügelte die Junker. Vielen von ihnen wurde mit Gewehrköpfen der Schädel gespalten. Die Standarten mit Aufschriften wie: „Es lebe Kerenski und Brisslow!“, „Es lebe die Regierung!“, „Die Ehre des freien Russlands ist teurer als das Leben!“ wurden verbrannt.

Am Kewski-Prospekt wurden Kraftfahrtruppen verprügelt.

An der Front stehende Moskauer und finnische Garderegimenter telegraphierten, die Petersburger Ersatzabteilungen sollten nicht an die Front abgehen.

Soldaten des 703. Regiments verprügelten Soldaten, Vertreter des Arbeiterrats, weil jener für die Offensive sprach.

General Roskow, der im japanischen Kriege eine hervorragende Rolle spielte, wurde getötet, als er ein zur Abreise an die Front bereitstehendes Regiment besichtigen wollte. Der Täter ist bisher nicht ermittelt.

Aufgelöste Regimenter demonstrieren.

Bei dieser Lage der Dinge ist ein Aufruf verständlich, den der Arbeiter- und Soldatenrat gemeinsam mit dem Volkshilfesausschuß des Bauernkongresses an die Arbeiter und Soldaten in Petersburg richtete:

„Unbekannte Personen fordern Euch in Widerspruch mit dem allgemeinen und einmütigen Willen, die sozialistischen Parteien nicht ausgenommen, auf, mit den Waffen in der Hand auf die Straße zu gehen und so gegen die Auflösung der Regimenter Einspruch zu erheben, die sich an der Front durch verbrecherische Verletzung ihrer Pflicht gegen die Revolution entehrt haben. Wir, die Vertreter der revolutionären Demokratie ganz Russlands, erklären euch, daß die Auflösung der Regimenter auf Verlangen der Soldatenausschüsse und auf Befehl des Kriegsministers Kerenski, eures Erwählten, geschehen ist. Jedes Vorgehen zugunsten der aufgelösten Regimenter ist demnach gegen unsere Brüder gerichtet, die ihr Blut an der Front vergießen.“

Gleichzeitig hat die vorläufige Regierung die folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Angeklagte der bewaffneten Kundgebungen gewisser militärischer Einheiten am 16. und in der Nacht zum 17. Juli, in deren Verlaufe eine Anzahl von Personen verwundet wurde, werden alle Kundgebungen verboten.“

Schließung von Munitionsfabriken.

Infolge der Krise in der Metallindustrie mußte am 14. Juli die große Fabrik Guschon in Moskau ihren Betrieb einstellen. Aus gleichen Gründen werden demnächst die Metallwarenfabriken Bari, Dunamo und Kromen schließen.

Drei russische Minister zurückgetreten.

Neuter meldet aus Petersburg: Der Finanzminister Schingarew, der Unterrichtsminister Manuilow und der Minister für Öffentliche Unterstufungen Fürst Schachowsky sind zurückgetreten. Protopopow wurde zum Minister für Handel und Industrie und Tscharnowsky zum Unterrichtsminister ernannt. Die Gründe dieser Ministertritte werden in der wachsenden Berrüttung des ganzen russischen Staates zu suchen sein.

Rußland zerbröckelt.

Der Ukraine wird Selbstverwaltung zugesprochen.

In dem Freiheitsmanifest der Ukraine, das von Klein aus erlassen wurde, heißt es: „So sei denn die Ukraine frei. Ohne Trennung von dem russischen Reiche, möge das ukrainische Volk

auf seinem Boden das Recht haben, sein Leben zu gestalten, möge Ordnung in der Ukraine und Aufbau der Ukraine bestimmt werden durch einen Landtag, der erwählt ist durch direkte und geheime Stimmabgabe. Alle Gesetze, die in der Ukraine Gültigkeit haben sollen, sollen ausschließlich durch unsern Landtag erlassen werden; solche Gesetze, die die Ordnung im Bezirke des ganzen russischen Reiches festlegen, sollen dagegen vom allrussischen Parlament ausgehen.“

Nachdem diese Verklündigung in Petersburg bekannt geworden war, entsandte die provisorische Regierung gleich den Minister des Äußern Terefschento, den Postminister Tsereteli und den Kriegsminister Resnki nach Klein, um mit den Führern des ukrainischen Rates zu verhandeln. Als Ergebnis melden die Minister jetzt, daß der Rat eine Entschleßung angenommen hat, die für die Regierung annehmbar sei. Aus früheren Erklärungen war zu entnehmen, daß es der Petersburger Regierung hauptsächlich darauf ankam, die Ukrainer zu bestimmen, ihr weiter Heeresfolge zu leisten. Dieses Ziel scheint erreicht zu sein.

Finnland vor der Unabhängigkeit.

Der finnische Landtag hat mit großer Mehrheit beschloßen, Finnland selbständig zu machen. Der Landtag erklärt, daß die vorläufige Regierung nicht die Befugnis hat, über Finnland zu bestimmen, und daß der Senat und der Landtag die Regierungsmacht im Lande ausüben.

Der sozialistische Redakteur Maefski hielt eine große Rede, in der er die finnische Jugend ermahnt, sich zu bewaffnen, um etwaigen Gewaltmaßregeln zu begegnen.

Der Gegensatz zwischen Finnland und Petersburg ist viel schärfer als der gegenüber der Ukraine.

Das erbliche Haupt der Republik.

Das soll der König in Griechenland sein.

Aus Athen berichtet die Entente:

Der König ließ sich einen Bericht vorlegen, der den Vorschlag, die gegenwärtige Kammer aufzulösen, rechtfertigt, und die Ungeheuerlichkeit der Maßregeln darlegt, die gegen die Kammer am 31. Mai 1915 getroffen wurden. In dem Bericht wird erklärt, daß in parlamentarisch regierten Staaten der Wille des Landes, nicht der der Krone, die allgemeine Politik bestimme. Es wird hinzugefügt, daß der König von Griechenland nur das erbliche Haupt einer konstitutionellen Republik ist, der nur die Bestimmungen der Verfassung auslegen hat. Der Bericht schließt mit einer scharfen Anklage gegen König Konstantin.

„Gestia“ veröffentlicht den Bericht ausführlich.

Der König weigert sich.

Das Dokument hat in den monarchisch gesinnten militärischen, politischen und diplomatischen Kreisen ungeheures Aufsehen erregt. Die Monarchisten erklären, der König könne niemals das vorgelegte Dekret unterzeichnen und damit die Tätigkeit König Konstantins verdammen sowie glattweg die Revolution und die Einschränkung der Krone aufheben.

Das verlangte königliche Dekret, welches die Auflösung der gegenwärtigen und die Wiedereröffnung der am 31. Mai 1915 gelösten Kammer anbefehlen sollte, ist nicht erlassen.

Politische Rundschau.

Berlin, 17. Juli.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff haben am Montagabend Berlin wieder verlassen. Am Montag nachmittag um 6 Uhr stattete das Reichstagspräsidium im Generalssträßengebäude dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff einen Besuch ab.

Schön und heiterlich beim Kaiser.

Der Kaiser empfing Montag nachmittag zu längerem Vortrag den Handelsminister Sydow und den Staatssekretär Dr. Helfferich.

Repräsentationen im Reichstage. Im Reichstage sind die Vertreter der Mehrheitsparteien wieder zu einer Besprechung zusammengetreten. In der politischen Lage hat sich noch nichts verändert. Es ist alles noch in der Schwebe. Auch über die endgültige Stellung des Reichsanwalters zu der Kriegszulassung der Mehrheit sind die Abgeordneten noch nicht im klaren.

300 Millionen für den Schiffbau. Der Reichstagsausschuß für das Meeresgesetz bewilligte für 1917 die Verwendung von 300 Millionen Mark „zur Beschaffung von Schiffen, die ganz oder zum großen Teil der Güterbeförderung einschließlich des Fischfangs dienen“. Es handelt sich um den Ersatz von Schiffen, die infolge des Krieges verloren gingen oder erheblich beschädigt wurden. Drei Entschleßungen hat der Ausschuß gleichzeitig gefaßt:

1. der Herr Reichsanwalt möge erwägen, ob nicht eine Beteiligung des Reichs an dem Reingewinn der mit Reichsmitteln wiederhergestellten Handelsflotte vorzuziehen sein wird;

2. der Reichsanwalt möge Maßnahmen treffen, daß bei der Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte auch das süddeutsche Gewerbe entsprechend berücksichtigt wird; und

3. der Reichsanwalt möge dahin wirken, daß bei Neuerrichtungen und Vergrößerungen von Werften jene Ertragskraft gewahrt wird, die diesen Unternehmungen mit Rücksicht auf die große nationale Bedeutung einer schnellen Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte für Gegenwart wie Zukunft gebührt.

Ausland: Eine Bundesrepublik.

Der russische Kriegsminister Kerenski stellte in einer Ansprache an ukrainische Bauern, die er in Klein hielt, die Errichtung einer föderalistischen russischen Republik in Aussicht.

Griechenland: König Alexander unterwirft sich noch nicht.

Wie italienische Zeitungen aus Athen melden, wird die Tatsache viel besprochen, daß König Alexander allen amtlichen Kundgebungen, wie der Vereidigung der Truppen und der anschließenden kirchlichen Feier sowie auch der am 14. Juli stattgefundenen Ehrung der am 1. Dezember 1916 gefallenen englischen und französischen Offiziere und Soldaten fernblieb.

England: Haus Windsor regiert.

Der König von England nahm in der Sitzung des Geheimen Kronrats für sich und sein Haus den Namen Windsor an. Bisher führte das englische Königshaus den Familiennamen Saxe-Coburg-Gotha. Der Großvater des jetzigen Königs von Vatersseite war als Prinzgemahl der Königin Viktoria Prinz Albert von Sachsen-Coburg und Gotha. In Windsor baute Wilhelm der Eroberer im 11. Jahrhundert eine Burg, und um diese Burg entstand die Stadt an der Themse gleichen Namens mit dem Namen des Königs.

Locales und Provinzielles.

Geisenheim, 19. Juli. Wir verweisen auf die heutige Nummer des Blattes erscheinende Bekanntmachung des Gaswerkes Nüdesheim betr. die Einschränkung der Gasabgabe. Hiernach ist dieselbe von Donnerstag in den Nachtstunden zwischen 11 und 5 Uhr morgens sperrt. Gleichwohl muß die Mahnung der Verwaltung Sparsamkeit im Gasverbrauch über Tag wohl beachtet werden. Denn nur dann können wir hoffen, daß unsere Kohlenwerke wieder aufgefüllt werden und die Zwangsmaßnahme vorübergehend ist.

Geisenheim, 19. Juli. (Die Weinpreissenkung.) Mehrere Mitglieder des deutschen Reichstages als Vertreter der bedeutendsten Weinbaubezirke haben nach längerem Verhandlung sich dahin schlüssig gemacht, die Regierung ersuchen, bei ihren eventuellen Entschleßungen folgende Gesichtspunkte zur Grundlage ihrer Entschleßungen zu machen:

1. Weinhöchstpreise für den Herbst des Jahres 1917 zu lehren.
2. Weinhandel darf nur treiben, wer vor dem 1. April 1914 nachweislich regelmäßig mit Weinen gehandelt hat. Ausnahmen kann der Reichsanwalt zulassen.
3. Kettenhandel ist mit aller Strenge entgegen zu wirken. Vom 1. August ds. Js. ab dürfen nur Weine eigens zum Wachstums versteigert werden.
4. Tresterwein, mit Ausnahme des eignen Hausstrunk, nur unter staatlicher Aufsicht ausschließlich für Wein- und Marine hergestellt werden.

Erwerbstätige Betriebsbeziehung. Das Kriegsministerium hat im Einvernehmen mit dem Staatssekretär der Innern die Vornahme einer gewerblichen Betriebsbeziehung angeordnet. Die Fällung soll den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des 15. August 1914 einigen Punkten verglichen mit dem Stand vor Kriegsausbruch, erfassen.

Tischzug und Serviette verboten. Die „Reinigungsbekleidungsstelle“ hat jetzt einen neuen Gegenstand der Fürsorge entdeckt. Es geht jetzt in den Gasthäusern um den Servietten und den Tischzügen an den Kronen. Die ersten sind vom 20. Juli ab, die letzteren vom 1. Oktober ab verboten. Auch bei der Hotelreinigung wird geordert, aber nicht mehr, als angemessen erscheint. Zur Begründung wird ausgeführt: „Es ist auch einem verübteren Geschmack widerständig, daß nunmehr die Tisch- und Tischzüge vom Tisch in den Gasthäusern verschwinden sollen, so wird jeder Einsichtige in der Not der Zeit sich zuweilen, wenn Gebote solcher Streckung unserer Wäsche nicht verschließen. Es ist besser, daß die nicht unbedingt erforderliche Benutzung von Tischzug und Servietten, als daß allmählich die nötige Versorgung der Bevölkerung mit Wäschestoffen zur Verfehlung fährdet wird. Bleibt das Tischzeug künftig ungenutzt liegen, wandert Handzug und Bettwäsche auf der geringeren Zahl in die Wäschereien, so bleibt Bolle eine sehr ansehnliche Reserve für den etwaigen dringender Notwendigkeiten.“

Schiffsjungen-Einstellung in der Marine. Oktober findet wieder die Einstellung einer großen Anzahl Schiffsjungen statt. Die Bezirkskommanden nehmen bis auf weiteres (auch nach dem 20. Juli) Anmeldungen entgegen. Alles Wissenswerte über verschiedenen Laufbahnen, Beförderungen, Befehlen und Gehältern usw. ist in dem Heft „Vom Schiffsjungen zum Deckoffizier“, welches nur vom Kommando der Schiffsjungen-Division in Flensburg-Mürwik, Preise von 25 Pfg. zu beziehen ist, enthalten. Voreinsendung des Betrages kann durch Postanweisung oder in Briefmarken der Reichspost erfolgen. Die lange welche durch Lehrvertrag gebunden sind, können nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Lehrherrn die Anmeldung beim Bezirkskommando bringen. Junge Leute, welche das 17. Lebensjahr vollschritten haben oder bis Oktober einschl. vollschreiten entweder selbst oder durch das zuständige Bezirkskommando die Genehmigung des stellvertretenden Kommandos des für sie zuständigen Armeekorps holen.

Die diesjährigen Ernteaussichten. Die „Jtg.“ erfährt von berufener Stelle aus Berlin, daß sich heute schon mit Sicherheit sagen läßt, daß diesjährige Ernte wesentlich besser sein wird, als die vorjährige. Der Körnerertrag wird, auch die Frucht niedriger steht, größer sein. Frühkartoffeln dürften zwar durch die Trockenheit etwas gelitten haben. Für die Entwicklung der Spätkartoffeln wird jedoch der jetzt eingetretene Regen günstig sein. Außerdem haben wir eine erhöhte Nachfrage aus Rumänien zu erwarten, die in den nächsten Tagen beginnen wird.

Dieselbe Auffassung äußerte der Reichspräsident v. Batocki am Montag im Reichstage. — Im allgemeinen wird man hoffen, daß der letzte Regen eine über den Bedarf hinausgehende Ausdauer erlangt.

Das Postschaffwesen wächst ansehnlich weiter. Die Zahl der Postschaffenden hat im Jahre um 5270 zugenommen und Ende Juni 171.670 betragen. Auf den Postschaffenden wurden 79.26 Millionen Mark umgelegt. Vorgeblos sind 5381 Millionen Mark oder 67,9 v. H., also rund zwei Drittel, des Postumschlags worden. Das durchschnittliche Guthaben im Juni, das dem Reiche zinslos zur Verfügung steht, so daß das Reich damit jährlich ca. 28 Millionen an Zinsen spart, erreichte mit 574,8 Millionen seinen bisher höchsten Stand.

Stadtesheim 17. Juli. Die Weinberge unserer Gemarkung werden in der Zeit vom 16. bis zum 18. Aug.

TU Berlin, 18. Juli. Abends. Amtlich. Star
Feuertampf in Flandern sonst nichts Wesentliches.

Der 1. Generalquartiermeister Ludendorff

Ein geschichtliches Dokument.

Unter den Drucksachen des neuen Reichstages befindet sich das von Vertretern der Sozialdemokratie, der Fortschrittlichen Volkspartei und des Zentrums entworfene

Friedensprogramm des deutschen Reichs.

Der schon bekannte Text dieser Entschliessung trägt die Namen folgender Abgeordneten als Antragsteller: Der Sozialdemokrat David, Ebert, Mollenhuth, Scheidemann und Sadekum, der Zentrumsmitglieder Erzberger, Lehrenbach, Mayer-Kaufbeuren und Müller-Fulda, der Fortschrittler Fischel, Götzel, Hausmann, Müller-Meiningen und v. Payer, schließlich des Elsfässers Gang.

Das sozialdemokratische Zentralorgan nennt diesen Antrag „ein geschichtliches Dokument“. Diese Bedeutung erkennt man auch aus der Schärfe der Opposition, die sich gegen das „Friedensprogramm“ richtet. Die konservative „Deutsche Tageszeitung“ übernimmt den Nachweis, daß vielleicht die Mehrheit des Reichstages, nicht aber die Mehrheit des Volkes für dieses Programm sei und will dies aus dem Widerspruch erweisen, den das Erzberger'sche Vorgehen besonders auch in Zentrumskreisen gefunden hat. Es trägt da z. B. eine Entschliessung vor, die im Wahlkreise des Abg. v. Savigg der Vorstand der Zentrumsgruppe des Kreises gefaßt hat und in der es heißt:

„Nach den unabsehbaren Opfern an Blut und materiellen Gütern, die der von neidischen Feinden uns in scholler Weise aufgezwungene Krieg dem deutschen Volke gebracht hat, müssen wir auf einen Frieden bestehen, der diesen Opfern entspricht und uns gegen neue Ueberfälle nach Kräften sichert. Nichts wäre verhängnisvoller, als im jetzigen Zeitpunkt, wo die U-Boote und die Zeit für uns arbeiten, die Nerven zu verlieren. Unsere immer wieder erneuten Friedensstundgebungen haben bisher lediglich den Erfolg gehabt, den Frieden zu erschweren und so den Krieg zu verlängern, sie können auch auf die Widerstandskraft unseres unbeflegten Heeres und unseres ganzen Volkes nur schädigend wirken. Wir erwarten von der Zentrumsfraktion, daß sie dem ungebrochenen Siegeswillen des deutschen Volkes voll Rechnung trägt.“

Als die Nationalen Liberalen, von denen es heißt, ein Teil wolle für die Friedensstundgebung des Reichstages stimmen, wendet sich ein Appell des Großadmirals von Tirpitz.

Er ist an den Abg. Bassermann gerichtet und besagt:

„Weder vorübergehende Verschärfungen der Rüstungsfragen noch Sorgen für später in dieser Beziehung dürfen uns jetzt veranlassen, die Nerven zu verlieren und nach einem Frieden zu greifen, der unsere Zukunft und ganz besonders die unserer Arbeitskraft gefährdet. Dem die unbeflegte zähe Fortführung des U-Bootekrieges wird uns zwar nicht heute oder morgen, aber sicher und rechtzeitig den Erfolg bringen. Im Andenken an unsere langjährige gemeinsame Arbeit für die dem deutschen Volke durch seinen Kaiser gewiesenen Ziele richte ich an Sie, verehrter Herr Bassermann, den Appell, alles aufzubieten, um die Resolution zu verhindern.“

Einmütig beschlossene Einbringung des Antrags.

Aus einer Mitteilung des „Berliner Tageblattes“ über die vertraulichen Zwischenverhandlungen der antragstellenden Parteien, ergibt sich, daß die Hoffnung des Grafen Tirpitz sich nicht erfüllen wird. Die Parteien haben in einer neuen Beratung noch einmal die Gründe und Gegenstände abgemessen und dann einstimmig beschlossen, die Resolution einzubringen.

zur Klärung nach innen und außen. Die drei Fraktionen hatten schon zuvor ihre Zustimmung zu dem Zeitpunkt der Resolution erteilt, die Sozialdemokratie einstimmig, die Fortschrittliche Volkspartei mit allen gegen eine und die Zentrumsgruppe mit allen gegen zwei Stimmen.

Es verkündet, daß

die Konservativen eine Gegenresolution einbringen werden. Aus der Stimmzahl die für die eine und für die andere Entschliessung abgegeben wird, wird sich dann ja ergeben, wie die Mehrheit denkt und wie groß sie ist. Die maßgebende Abstimmung wird erst für Freitag erwartet.

Ludendorff über den U-Bootekrieg

Er wird uns den Frieden bringen!

Wie wir hören, hat bei den Besprechungen über die militärische Lage, die in Berlin zwischen Oberster Heeresleitung und Mitgliedern des Reichstages stattfanden, General Ludendorff über den U-Bootekrieg u. a. folgendes geäußert:

Bei der Obersten Heeresleitung war für die Führung des U-Bootekrieges zunächst der Wunsch bestimmend, die feindliche Kriegswirtschaft und namentlich die Munitionserzeugung zu treffen. Die Westarmeen haben durch die U-Boote eine wesentliche Entlastung erfahren. Die feindliche Munitionsanfertigung ist gemindert, die U-Boote haben diese Aufgabe erfüllt. Das Zusammenwirken der Marine mit der Armee stellt sich somit als musterhaft dar, entsprechend den ungeheuren Verhältnissen des Weltkrieges, in dem wir noch mit beiden Fäßen stehen.

Die Oberste Heeresleitung erwartet von dem U-Bootekrieg ferner, daß er die Kriegsfähigkeit Englands durch Verminderung des Frachtraumes auf dem Weltmeer und durch die sich daraus ergebenden Fragen bricht. Die Erfüllung auch dieses zweiten Wunsches werde kommen und damit — trotz Amerika — die Beendigung des Weltkrieges und der auch von der Obersten Heeresleitung gewünschte Friede.

Weitere U-Boote-Denke.

Berlin, 17. Juli. Neue U-Boote-Erfolge im Englischen Kanal: 23 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei bewaffnete tiefgeladene Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte und in fünf Sekunden nach dem Torpedotreffer in die Luft flog, ferner ein bewaffneter tiefgeladener großer Länderdampfer, der aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Getreidehöchstpreise 1917.

Durch die Verordnung des Bundesrats vom 19. März 1917 sind die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 in der Weise festgesetzt worden, daß der Roggenhöchstpreis um 50 Mark, der Weizenhöchstpreis um 20 Mark gegen die Preise des abgelaufenen Wirtschaftsjahres erhöht, sowie der Höchstpreis für Hafer und Gerste auf 270 Mark, für ungeschälten Buchweizen auf 600 Mark, für geschälten Buchweizen auf 800 Mark, für ungeschälte Hirse auf 600 Mark und für geschälte Hirse und Bruchhirse auf 970 Mark für die Tonne bestimmt worden ist.

Die näheren Bestimmungen sind nunmehr ergangen. Es wird bezüglich des Roggen- und Weizenhöchstpreises daran festgehalten, daß für die bestehenden örtlichen Preisgebiete, wie bisher, mäßige Sätze festgesetzt werden.

ten. Diese die alten niedrigen Höchstpreise geben.

Der Versuch, alte Bestände als solche neuer Getreide abzuliefern, würde schwere Bestrafung zur Folge haben. Bestimmt ist auch, daß die alten niedrigen Höchstpreise auch für Mischungen von Roggen und Weizen der Ernte 1917 mit Roggen und Weizen früherer Ernten gelten. Es empfiehlt sich deshalb, die noch zu liefernden Bestände aus der alten Ernte möglichst abzuliefern und die Vermengung von Getreide der Ernte 1917 mit älteren Vorräten der Ablieferung zu unterlassen. Dagegen gelten die neuen Höchstpreise auch für Hafer, Gerste, Buchweizen und Hirse früherer Ernten.

Die Notwendigkeit des Frühdrusches und der schleunigen Erfassung des früh gedroschenen Getreides bedingt, daß das Getreide, um mahlbar und haltbarer zu werden, in der Regel in sogenannten Trocknungsanlagen künstlich getrocknet werden muß. Für diese künstliche Trocknung ist die Zahlung von Zuschlägen während der Frühdruschzeit neben den Frühdruschprämien vorgesehen. Die Zuschläge fallen in einen Trocknungslohn von 6 Mark für die Tonne und eine Prämie, die dem Maße entspricht, um das das abgelieferte Getreide bei Lieferungen vor dem 16. August 1917 unter 18 Prozent Wassergehalt heruntergetrocknet ist. Während der Frühdruschzeit muß das Getreide als vollständig abgenommen werden, falls die Feuchtigkeit bei Lieferungen vor dem 16. August 1917 19 Prozent und bei Lieferungen vor dem 1. Oktober 18 Prozent nicht übersteigt. Vom 1. Oktober 1917 ab ist Getreide mit einem Feuchtigkeitsgehalt bis zu 17 Prozent als vollwertig zu betrachten.

Entsprechend den gestiegenen Marktpreisen sind die Sachgebühren erhöht worden. Sie betragen 20 Pfg. für den Doppelzentner, bei Hafer 30 Pfg. für den Doppelzentner, sofern die Sätze binnen drei Wochen nach der Lieferung zurückerlegt werden.

Dem Kaufpreis dürfen 2 Prozent Jahreszinsen über Reichsbankdiskont zugeschlagen werden, soweit die Zahlung nicht binnen 15 Tagen nach der Ablieferung erfolgt.

Originalsaatgut von Getreide, Buchweizen und Hirse ist von den Höchstpreisen ausgenommen. Als Originalsaatgut gilt das Saatgut solcher Sorten, an denen die Stammbaumzucht durch schriftliche Belege nachgewiesen werden kann (Hochzucht), wenn der Händler in einem besonderen im „Deutschen Reichsanzeiger“ zur Veröffentlichung gelangenden Zeugnis für die Getreideart als Händler von Originalsaatgut aufgeführt ist. Bei anerkanntem Saatgut aus anerkannten Saatgutwirtschaften dürfen dem Höchstpreis Zuschläge werden: für die erste Abfaat ein Betrag bis zu 120 Mark, für die zweite ein Betrag bis zu 100 Mark, für die dritte ein Betrag bis zu 80 Mark für die Tonne. Bei Saatgut aus Verleihen, das sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben, dürfen dem Höchstpreis, soweit es sich um die Mengen handelt, für die der Kommunalverband die Genehmigung zur Veräußerung zu Saatweiden erteilt hat, bis zu 70 Mark für die Tonne Zuschläge werden. Die Zuschläge schließen die Fruchtpremien und die Trocknungszuschläge sowie die Zuschläge für den Handel ein. Sie sind so bemessen, daß die Händler auf ihre Kosten kommen und daß die Preise für die Landwirte, die Saatgut benötigen, erschwinglich bleiben. Alles übrige Saatgut von Getreide, Buchweizen und Hirse unterliegt den allgemeinen Höchstpreisen.

Die Reichsgetreidebestelle ist bei Weiterveräußerung der Früchte an die Höchstpreise nicht gebunden. Dasselbe gilt für die Kommunalverbände hinsichtlich der Abgabe von Früchten in Futterformen.

Absperrung der Gaslieferung.

Um dem andauernden Kohlenmangel zu begegnen, sieht sich die Verwaltung des städt. Gaswerkes gezwungen, die Gaslieferung stundenweise einzustellen.

Die Gasabgabe ist bis auf weiteres

ab Donnerstag, den 19. ds. Mts. jeweils von 11 Uhr nachts bis 5 Uhr morgens gesperrt.

Während dieser Sperrzeit ist streng darauf zu achten, daß sämtliche Gasbühnen vollständig geschlossen gehalten werden, um zu verhindern, daß Gas aus der Leitung ausströmen kann; denn während der Sperrzeit werden zur Verhütung von Unglücksfällen alle Gasleitungen unter leichtem Druck gehalten, so daß sich während der Stunden, in denen das Gas abgestellt ist, in jeder Leitung noch etwas Gas befindet, das jedoch zum Kochen, Heizen oder Beleuchten nicht ausreicht.

Sollte sich an einer Verbrauchsstelle Gasgeruch bemerkbar machen, so schließe man sofort den Haupthahn der Zuleitung und öffne die Fenster.

Mitteilungen in dringlichen Fällen können an das Stadtbauamt (Fernruf 40), Gaswerk (Fernruf 216) oder auch Elektrizitätswerk (Fernruf 214) erfolgen.

Radesheim a. Rh., den 18. Juli 1917.

Die Verwaltung des städtischen Gaswerks.

Bekanntmachung.

Die Einmachjucker-Bezugskarten werden am Freitag, den 20. ds. Mts. nachm. ausgegeben wie folgt:

Von 3—4 Uhr für die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 1—150, 391—530, 741—850, „ 4—5 „ „ 151—300, 531—660, 851—960, „ 5—6 „ „ 301—390, 661—740, 961—1024.

Bei der Empfangnahme der Karten sind die alten Lebensmittelkarten vorzulegen.

Hühnerbesitzer, die ihre Eierabgabepflicht nicht erfüllt haben sind vom Zudempfange ausgeschlossen.

Weissenheim, den 19. Juli 1917.

Der Magistrat: J. B. Kriemer Beigeordneter.

Druckkosten fertigt schnellstens Buchdruckerei Jander

Bekanntmachung.

Freitag, den 20. ds. Mts. kommt in den Handlungen von G. Braun, G. Dillmann, Dav. Gemes und Joh. Schneider

Margarine

in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf
Nr. 801—1020 der Fettkarte von nachm. 1—2 Uhr
" 1—200 " " " " 2—3 "
" 201—400 " " " " 3—4 "
" 401—600 " " " " 4—5 "
" 601—800 " " " " 5—6 "

Diese Reihenfolge ist „genau“ einzuhalten. Auf die Person entfallen 200 Gr. zum Preise von 80 Pfg. und um Nr. 14 der Fettkarte. Auf die roten Karten entfällt die Hälfte. Bemerkt wird, daß nur diejenigen zum Bezuge berechtigt sind, deren Fettkarten mit 2 Stempel versehen sind.

Weissenheim, den 19. Juli 1917.

Der Beigeordnete: Kriemer.

Alle Eigel und Kastanien sind beschlagnahmt!

Bürgermeistereien, Forst- und Schulverwaltungen werden gebeten, auf die lohnende Sammeltätigkeit im allgemeinen Interesse hinzuwirken.

Zur Organisation und Abnahme sucht geeignete Mitarbeiter

F. Sasse, Andernach a. Rhein

Bevollmächtigter der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte.

Inserate haben in der Weissenheimer Zeitung den besten Erfolg.

Wohnung

3 Zimmer u. Küche zu vermieten. Kirchstr. 25, Ecke Schmittstr.

Gebrachte, gut erhaltene kleinere

Dezimalwaage

zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle erbeten.

Rheinweinflaschen

kaufen für 15 Pfg. das Stück

Müller & Quittmann.

Kirschen

und alle Sorten Obst

kann jeden Tag abgeliefert werden in der

Martstr. 4 und Kirchstr. 18. Bezahlt wird der allerhöchste Preis.

G. Dillmann.

Kirschen

und alles andere Obst

kauft fortwährend, sowie auch auf den Bäumen Franz Rückert Zollstraße.

Hotel, Restaurant, Cafe Hotel zur Linde Telefon Nr. 205.

Kath. Jünglingsverein

Nächsten Sonntag findet in der Frühmesse die Generalkommunion statt. Nachmittags Spielen auf dem Spielplatz.

Neue Zwiebeln eingetroffen.

Alle Gemüse als:

Blumenkohl, Bohnen, Römischkohl, Kohlrabi, Gurken, Salate, usw.

Neuen Rhabarber. Neue saftige Zitronen.

G. Dillmann, Marktstr.

Besuchskarten

Buchdruckerei Jander

Alle finden

in der von der deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft v. D. herausgegebenen

Naturwissenschaftl. techn. Volksbücherei

vorzügliche Anleitung zur

Fortbildung im Beruf

Jede Nummer nur 20 Pf.

Vergewissern Sie sich, durch jede bessere Buch- und Papierhandlung sowie durch die Geschäftsstelle d. D. V. (Zentralbibliothek) Berlin, Königsplatz 7.